2) *Euryops subsessilis C. H. Schultz Bip. MS.*; fruticulosus, ramosus, glaber, foliis *indivisis*, obovato-oblongis, obtusis, pl. 4. lin. longis, 2 lin. latis, imbricatis, planis, sessilibus, carnosis, subenerviis, capitulis ad apicem ramorum subsessilibus, involucri squamis pl. n. 5 obtusis, ligulis n. . . ., achaeniis villosis.

Ad Cap. Bonae-Spei leg. cl. Drége! herb. n. 6094. sine nomine. Ab affini *Euryope lateriflora Less.* DeC. (*** foliis integris) pr. VI. 445. differt: capitulis subsessilibus, foliis obtusis.

Euryops Dregeanus ist ausserordentlich ausgezeichnet und charakteristisch, *E. subsessilis* hingegen dem *E. lateriflorus Less.* nahe verwandt, scheint mir aber dennoch specifisch verschieden, obschon DeC. a. a. O. sagt: Pedunculi (E. lateriflori) variant: foliis breviores, iis aequales, aut duplo triplove longiores, denn die Köpfchen sind beinahe ganz sitzend und die Blätter stumpf abgerundet, nicht zugespitzt.

Deidesheim 11. Januar 1845.

Verhandlungen der Pariser Akademie der Wissenschaften. 1844.

Sitzung vom 7. October. Mirbel, anatomische und physiologische Untersuchungen einiger Monokotyledonen.

Diese Abhandlung knüpft sich an die frühere über die Dattelpalme, und hat die Entwicklung und den Bau des Stammes von *Dracaena* zum Gegenstand.

Am Stamme sind drei Regionen zu unterscheiden: die Rindenregion, die intermediäre und die centrale Region, welche in gewisser Hinsicht mit der Rinde, dem Holze und dem Marke der Dikotylen verglichen werden können. Der Stamm von *Dracaena Draco* ist, wie der der Dattelpalme, fast cylindrisch, manchmal jedoch stellenweise dicker. In seinem Vaterlande erreicht er eine bedeutende Grösse; seine Knospe bildet einen an der Spitze etwas eingedrückten Kegel. Die Blätter sind in eine enggewundene Spirale gestellt, und hinterlassen, wie bei der Dattelpalme, nach dem Abfallen Narben. Der Stamm endigt sich, wie andere monokotyle Bäume, nach unten in einen dicken und langen Auswuchs, den Wurzelstock.

Der Wurzelstock der Monokotylen entspricht der Pfahlwurzel der Dikotylen. Beide sind gleichen Ursprunges; beide entspringen aus dem Wurzelhalse des Baumes und steigen vertikal in den Bo-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06162-0054-8

den; beide geben zahlreichen Wurzeln den Ursprung und beide sind die letzte Stufe in der Entwicklung der Radicula. *Dracaena australis* hat anstatt eines einzigen Wurzelstockes deren zwei, was für diese Art charakteristisch ist. Sie sind weder von gleicher Länge, noch Stärke; der ältere ist stets der stärkere und längere; beide aber geben mehr oder weniger zahlreichen Wurzelfasern ihren Ursprung. An der Oberfläche der beiden Wurzelstöcke bemerkt man in ziemlich gleichen Abständen ringähnliche Verdickungen, welche durch Vertiefungen getrennt sind.

Am vollkommen entwickelten Stamme besteht die Rindenregion durchaus aus Zellgewebe, die intermediäre Region aus eng aneinander liegenden Holzfasern, welche zuweilen verästelt sind und nur kleine Zwischenräume mit Zellgewebe zwischen sich lassen. Die centrale Region unterscheidet sich von der vorhergehenden nur dadurch, dass die Holzfasern in einem gleichen Raume viel weniger zahlreich sind, und das Zellgewebe vorherrscht.

Die Rindenregion ist mit einer Epidermis bedeckt, welche aus Körnchen entsteht, die durch ihre Vereinigung eine zusammenhängende Membran bilden. Unter ihr findet sich eine Schichte bald längerer, bald kürzerer Zellen, an den Seitenwänden und mit den Enden aneinander gelagert. Mehr nach innen werden die Zellen, die die Schichten zusammensetzen, weiter und nähern sich der cubischen Form. Noch tiefer finden sich vertikal gestellte Reihen runder, eiförmiger oder birnförmiger Zellen, welche kürzer oder länger, regelmässig oder unregelmässig sind. Viele von ihnen, wenn nicht fast alle, haben sehr weite, kreisrunde oder elliptische Oeffnungen, mittelst welcher sie unter sich communiciren. Diese Oeffnungen correspondiren genau mit jenen der benachbarten Zellen, und es lässt sich an deren Vorhandenseyn nicht zweifeln. Sehr merkwürdig ist aber das Vorkommen kleiner eiförmiger oder sphärischer Zellen, welche unter sich in Verbindung stehen, die Form einer knotigen Schnur bilden, und je zwei in grossen Zellen eingeschlossen sind, welche gleichfalls wieder unter sich communiciren. Die Rindenregion endigt da, wo sie mit der intermediären Region zusammenstösst, mit einem zarten, aus verlängerten Zellen bestehenden Gewebe, welches der Verf. *Bildungsgewebe* (*tissu générateur*) nennt. Die Zellen dieses Gewebes sind an den Enden und Seitenflächen vereinigt, und setzen eine Reihe regelmässiger Lamellen zusammen.

Die Fasern, welche von der centralen Region kommen, durch-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06162-0055-4

setzen horizontal die intermediäre Region und wenden sich in einer schiefaufsteigenden Linie nach aussen, um sich mit den Blattbasen zu vereinigen. Sie bestehen aus einem Bündel abrollbarer Spiralgefässe, und liegen in einer Scheide von verlängerten Zellen. Ueberall, wo diese Fasern verlaufen, sieht man rechts und links eine bedeutende Anzahl kleiner Zellen, welche Bündel von kurzen und feinen Krystallen von oxalsaurem Kalk einschliessen. Der Rindenregion des Wurzelstockes fehlen die Fasern, welche zu den Blättern gehen, da die Blätter selbst fehlen.

Die intermediäre Region erinnert bis auf einen gewissen Punkt an die Holzschichten der dikotylen Bäume. Zahlreiche Holzfasern setzen sie zusammen; sie sind gegeneinander gepresst und unter sich durch Zellgewebe verbunden. Die Bündel sind vorwiegend, drängen das Zellgewebe und zwingen dasselbe, sich in der Richtung vom Centrum gegen die Peripherie zu verlängern. Das Zellgewebe besteht aus porösen Zellen, deren zahlreiche Oeffnungen die Communication der Zellen unter sich vermitteln. Die Bündel haben in der Regel eine elliptische oder cylindrische Form, jedoch nicht selten finden sich durch den Druck erzeugte Abweichungen.

Die Fasern bestehen zum grössern Theile aus porösen und Ringgefässen, dann aus Spiralgefässen mit theils einfachen, theils doppelten Spiralfasern. Sie bilden eine Scheide, deren Höhle oft mit sehr zartem Gewebe von verlängerten Zellen und manchmal auch Spiralgefässen angefüllt ist. Ein Querschnitt durch den Stamm einer *Dracaena* zeigt eine oder fünf übereinander liegende Schichten von Fasern, welche leicht zu erkennen sind.

In der centralen Region ist die Anzahl der Fasern in einem gleich grossen Raume geringer, als in der intermediären, das Zellgewebe hingegen überwiegend. Die Fasern, welche sich in der intermediären Region scheitelrecht verlängern, wenden sich bald von der Rechten zur Linken, bald umgekehrt. Sie sind an verschiedenen Stellen ihrer Länge dicker, und biegen sich im Zickzack.

Der Verf. wendet sich nun zu der Entstehung und Entwicklung der verschiedenen Organe. Der Wurzelhals theilt die Pflanze in zwei Theile, wovon der eine nach unten, der andere nach oben sich entwickelt. Nicht allein an den äussern Theilen ist diese Tendenz bemerklich, sondern auch an den inneren. Wie bei der Dattelpalme, so bemerkt man auch bei *Dracaena*, dass der jüngste Theil des Gewebes, und namentlich jener, welcher die Fasern zusammensetzt,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06162-0056-9

nach der Spitze des Stammes sich verlängert und wächst, während ein anderer Theil nach dem Ende des Wurzelstockes herabsteigt. Theilt man einen Dracaenenstamm von mittlerem Alter in zwei gleiche Theile, so ist jede Faser zusammengesetzt aus einfachen und doppelt gewundenen Spiralgefässen, aus verdickten Gefässen mit Poren und Spalten, welche Zustände aber alle erst in Folge der Zeit und Ernährung entstanden sind. Verfolgt man das Wachsthum der Fasern in der Knospe, so wird es bald klar, dass sie sich so fortsetzen, wie sie begonnen haben. Mögen sie nun vom Wurzelhalse ausgehen, um sich mit der Spitze der Knospe zu verbinden, oder mögen sie nach dem Wurzelstocke herabsteigen, je neuer ihre Entstehung ist, desto einfacher werden sie; haben sie die Basis der Blätter erreicht, oder die Spitze des Wurzelstockes, so sind sie nur dünne Fasern, aus einigen an der Spitze vereinigten Zellen zusammengesetzt. Alles besteht für den Augenblick aus den Elementen der vegetabilischen Organisation, aus Körnchen und entstehenden Zellen. In dem Stengel und Wurzelstocke junger Dracaenen gehen die Bündel der centralen Region unmittelbar nach der Peripherie und tragen zur Bildung der intermediären Region bei. Bei einer guten Anzahl bemerkt man schon die Biegungen im Zickzack, welche oben erwähnt worden sind. Jedoch enthalten sie weder Spiral- noch verdickte Gefässe, sondern bestehen nur aus einem zarten Zellgewebe.

Früher schon wurden die ringförmigen Verdickungen des Wurzelstockes von *Dracaena* erwähnt. Sie verdanken ihre Entstehung der Coleorhiza. Die Radicula von *Dracaena* besitzt eine Coleorhiza, welche von der Spitze des Wurzelstockes durchbrochen wird, die dann sich fortentwickelnd mit einer neuen Coleorhiza sich bekleidet, welche neuerdings durchbrochen wird. Dieser Vorgang wiederholt sich mehreremale, und seine Folgen sind die Spuren der stellenweise entstandenen Coleorhizen, welche ringähnlich den Wurzelstock bedecken. Eine grosse Anzahl von Wurzeln entspringt aus dem Wurzelstocke von *Dracaena;* sie entwickeln sich auf ähnliche Weise, wie die der Dattel, indem sich im Innern hie und da Wärzchen eines zarten Zellgewebes bilden, welche sich nach der Oberfläche verlängern und nach aussen durchbrechen.

Zwischen der Rinde und der intermediären Region liegt, wie bereits erwähnt, eine Lage zarten Zellgewebes, welches den Namen des bildenden Gewebes (*tissu générateur*) führt, in dessen der Peripherie zunächst gelegenen Theilen man sehr kleine, nicht genau

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06162-0057-5

umgränzte, undurchsichtige Stellen wahrnimmt, und an manchen Stellen scheint sogar eine Umbildung und Auflösung der Zellenmembranen stattzufinden. Hier erzeugen und häufen sich äusserst kleine Körnchen. Doch bald tritt Ordnung und Symmetrie in diesem Chaos auf. Die Körnchen bewegen, begegnen sich, fügen sich aneinander, als ob sie belebt wären, und es entstehen durch sie Zellen, welche sich von den übrigen nur dadurch unterscheiden, dass ihre Wände warzig sind. Nicht selten gruppiren sich die Zellen, um Fasern zu bilden. Kurze Zeit später verschwinden die Wärzchen, und die Zellen unterscheiden sich durch Nichts mehr von den andern.

In diesem frühen Zustande ist zur Vereinigung der Fasern die gegenseitige Berührung hinreichend. Sehr oft geschieht es, dass zwei, selbst drei Fasern und vielleicht mehr nur eine einzige zu bilden scheinen. Auf dem Querschnitte kann man sich dann leicht von der Zahl der vereinigten Fasern überzeugen, indem jede einen mit sehr zartem Zellgewebe gefüllten Kanal besitzt. Je älter die Fasern werden, um so mehr verlängern sich die Zellen, welche die Wand des Kanales bilden, treten an ihren Enden in directe Verbindung miteinander, werden porös, bekommen Querspalten, oder zerfallen in einfache oder doppelte Spiralgefässe. Die Fasern vergrössern die intermediäre Region, welche die Rinde ausdehnt und erweitert; immer aber findet sich zwischen beiden das bildende Gewebe, aus welchen unausgesetzt neue Fasern sich bilden.

Bemerkenswerthe Verschiedenheiten in der Bildung der Holzschichten von *Dracaena* und jener der dikotylen Bäume finden sich allerdings, allein sie sind nicht so absolut, wie man angenommen hat. Den grossen Einfluss des bildenden Gewebes sieht man an jenen Stämmen von *Dracaena*, welche von einem hohen Alter, deren Holz und Mark fast ganz verschwunden, dennoch fortwachsen, blühen und Früchte tragen. *Dracaena* gehört, wie auch *Phoenix dactylifera*, *Chamaerops humilis*, *Bromelia* und andere Monokotylen zu den exogenen Pflanzen, deren Fasern an der Innenseite der Rinde entstehen.

Sitzung vom 28. October. Commissionsbericht über die Reise der Capitäne Galinier und Ferret nach Abyssinien.

Wir heben den die Botanik betreffenden Theil des Berichtes aus. Die Zahl der mitgebrachten Arten beläuft sich auf 250, von welchen nach der Angabe Delile's in Montpellier 60 neue sich

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06162-0058-1

befinden sollen. Die beiden Reisenden haben besonders auf Nutzpflanzen Rücksicht genommen, und es werden 12 mit den Landesnamen angeführt, welche theils als Nahrungs-, theils als Arzneipflanzen dienen. Delile wird sie in einer besondern Schrift bekannt machen.

Ein zweiter Commissionsbericht hat die unter Hrn. Hardy's Leitung in Algerien errichteten Pflanzschulen zum Gegenstande. Es sind deren 4, von denen die zu Phillipeville die Hauptanstalt ist, und die ihre jetzige Organisation im Jahre 1841 erhielten. Eine bedeutende Anzahl von Holzpflanzen ist bereits aus den Baumschulen in die öffentlichen Anlagen verpflanzt worden, und für andere werden die Versuche fortgesetzt; die Zucht des Maulbeerbaumes ist sehr gut gelungen, so dass gegründete Hoffnung zur Erzielung von Seide vorhanden ist. Ebenso günstig stellen sich die Aussichten für Baumwolle. Tabak, Sesam, Bataten, Guyaven und Bananen haben ebenfalls günstige Resultate geliefert. Die Cultur von *Phormium tenax* und der *Indigofera*-Arten unterliegt noch weitern Versuchen. Reis und Zuckerrohr hingegen zeigten keinen günstigen Erfolg.

S.

Verhandlungen der k. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm. 1844.

Dem Beispiele anderer Akademien folgend, hat die k. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm vergangenes Jahr angefangen, die in ihren Sitzungen vorkommenden Verhandlungen in einem eigenen, monatlich unter dem Titel „Oefversigt af kongl. Vetenskaps-Akademiens Förhandlingar" erscheinenden Blatte ganz oder auszugsweise zur öffentlichen Kenntniss zu bringen. Wir entnehmen den ersten 7 uns vorliegenden Heften folgendes Botanische.

In der Sitzung vom 14. Februar machte Wahlberg auf *einige merkwürdige Pflanzen-Formen der Luleå-Lappmark* aufmerksam. Auf der Reise dahin entdeckte der Berichterstatter in der Nähe des Dorfes Säfvast am Luleåelf, 3 bis 4 Meilen von der Stadt, die durch besondere Grösse und sehr breite Blätter ausgezeichnete *Carex bullata* var. *laevirostris*, welche daselbst stellenweise die einzige Vegetation des obern, durchschnittenen, mit

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06162-0059-9

befinden sollen. Die beiden Reisenden haben besonders auf Nutzpflanzen Rücksicht genommen, und es werden 12 mit den Landesnamen angeführt, welche theils als Nahrungs-, theils als Arzneipflanzen dienen. Delile wird sie in einer besondern Schrift bekannt machen.

Ein zweiter Commissionsbericht hat die unter Hrn. Hardy's Leitung in Algerien errichteten Pflanzschulen zum Gegenstande. Es sind deren 4, von denen die zu Phillipeville die Hauptanstalt ist, und die ihre jetzige Organisation im Jahre 1841 erhielten. Eine bedeutende Anzahl von Holzpflanzen ist bereits aus den Baumschulen in die öffentlichen Anlagen verpflanzt worden, und für andere werden die Versuche fortgesetzt; die Zucht des Maulbeerbaumes ist sehr gut gelungen, so dass gegründete Hoffnung zur Erzielung von Seide vorhanden ist. Ebenso günstig stellen sich die Aussichten für Baumwolle. Tabak, Sesam, Bataten, Guyaven und Bananen haben ebenfalls günstige Resultate geliefert. Die Cultur von *Phormium tenax* und der *Indigofera*-Arten unterliegt noch weitern Versuchen. Reis und Zuckerrohr hingegen zeigten keinen günstigen Erfolg.

S.

Verhandlungen der k. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm. 1844.

Dem Beispiele anderer Akademien folgend, hat die k. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm vergangenes Jahr angefangen, die in ihren Sitzungen vorkommenden Verhandlungen in einem eigenen, monatlich unter dem Titel „Oefversigt af kongl. Vetenskaps-Akademiens Förhandlingar" erscheinenden Blatte ganz oder auszugsweise zur öffentlichen Kenntniss zu bringen. Wir entnehmen den ersten 7 uns vorliegenden Heften folgendes Botanische.

In der Sitzung vom 14. Februar machte Wahlberg auf *einige merkwürdige Pflanzen-Formen der Luleå-Lappmark* aufmerksam. Auf der Reise dahin entdeckte der Berichterstatter in der Nähe des Dorfes Säfvast am Luleåelf, 3 bis 4 Meilen von der Stadt, die durch besondere Grösse und sehr breite Blätter ausgezeichnete *Carex bullata* var. *laevirostris*, welche daselbst stellenweise die einzige Vegetation des obern, durchschnittenen, mit

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06162-0059-9

Weiden bewachsenen Flussufers bildete. Diese für Schweden neue Art wurde kurz vorher auch bei Christiania, und von Angström im russischen Karelen gefunden; die Stammform, von welcher die var. *laevirostris* specifisch verschieden zu seyn scheint, gehört Nordamerica an. — Von *Pinus sylvestris* kam beim Kirchdorfe Jockmock ein kleiner Hain von halbwüchsigen Bäumen vor, die zum Theil einer dem Verf. unbekannten Abart mit ganz kurzen, in getrennten Kränzen sitzenden Nadeln angehörten, wodurch die Bäume ein fremdartiges Ansehen erhielten. — *Sorbus aucuparia* wurde oft, besonders näher am Gebirge, mit von der ersten Entwicklung an vollkommen glatten und glänzenden Blättern getroffen. — Eine den geschlitztblättrigen Abänderungen der Birke, Erlen u. s. w. analoge Form von *Rubus idaeus*, d. h. mit tiefgeschlitzten Blättchen, wuchs sparsam bei Quickjock. — Durch des Probstes Lästadius Untersuchung ist es seit längerer Zeit bekannt, dass in Lappland eine Zwischenart zwischen *Rubus arcticus* und *R. saxatilis* vorkommt, welche von ihrem Entdecker nach der Benennung der Frucht „Biberbeere" den Namen *Rubus castoreus* erhielt. Von diesem Gewächse wurden 2 Formen bemerkt, die beide in Fries's Mantissa aufgeführt sind, und von welchen sich die eine mehr dem *R. arcticus*, die andere mehr dem *R. saxatilis* nähert. Sie wuchsen an mehreren Stellen um Quickjock, aber nur da, wo *R. arcticus* und *R. saxatilis* nahe bei einander standen und immer jede für sich. Uebergänge zu den nahestehenden Hauptarten oder unter sich selbst konnten nicht bemerkt werden. Nach diesem Verhalten ist es wahrscheinlich, dass beide durch Bastarderzeugung entstanden sind, wobei in dem einen Falle *R. arcticus*, in dem andern *R. saxatilis* die befruchtende Art war. Die an *R. saxatilis* gränzende Form war immer höher und hatte grössere, schärfer und tiefer eingeschnittene Blätter, und zahlreichere, kleinere Blüthen mit schmäleren, röthlichweissen Blumenblättern.

In der Sitzung vom 20. März erstatteten die Hrn. Wikström und Wahlberg Bericht über eine von P. J. Beurling eingesandte Abhandlung: „*Botanische Beobachtungen auf einer Reise durch einige der mittelsten und nördlicheren Provinzen des Reichs* (Schweden) *im Jahre 1843*" und erklärten dieselbe der Aufnahme in die Verhandl. der Akad. würdig. Die fast ausschliesslich vom pflanzengeographischen Gesichtspunkte ausgehende Abhandlung enthält hauptsächlich Angaben über das Vorkommen bemerkenswerther Ar-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06162-0060-0

ten sowohl in den flüchtig durchreisten Provinzen Roslagen, Gestrikland, Helsingland, Herjedalen und Medelpad, als vorzugsweise in Jemtland, wo die Alpen Areskutan, Anjeskutan und Snasahögen näher untersucht wurden. Eine in der Abhandlung enthaltene Uebersicht der Vegetation des Areskutans nach Dr. Hartman's, Prof. Zetterstedt's und des Verf. eigenen Beobachtungen zählt 423 Gefässpflanzen auf. Verschiedene für die genannten Provinzen neue Arten, so wie bisher unbekannte Standorte für mehrere seltenere Arten gehören zu den Entdeckungen dieser Reise. So wurde namentlich *Salix ovata Ser.* auf dem Areskutan gefunden.

In der Sitzung vom 12. Juni wurde eine briefliche Nachricht des Hrn. J. E. Areschoug an Hrn. Loven *über die auf lebenden Fischen wachsende Achlya prolifera* mitgetheit. Bekanntlich ist diese, 1760 von Ledermüller zuerst beschriebene merkwürdige Alge, über welche später Spallanzani, Lyngbye, Carus, Meyen u. s. w. einzelne Erläuterungen gaben, in neuester Zeit der Gegenstand wichtiger Untersuchungen von Seite der Hrn. Dr. Hannover und Stilling (in Müller's Archiv), so wie Unger (in Linnäa 1843) gewesen, wovon dem Verf. jedoch nur die des Letzteren bekannt geworden sind. Nach den Schriftstellern wächst die *Achlya prolifera* sowohl auf todten, als lebenden Wasserthieren und bewirkt am Ende der letzteren Untergang. Im September 1842, berichtet Unger, starben in der Gegend von Grätz unzählige Individuen von verschiedenen *Cyprinus*-Arten, die alle mehr oder weniger von diesem kleinen Gewächs heimgesucht waren, das immer binnen 48 Stunden den Tod der frischesten Fische verursachte. Unger impfte völlig frischen Fischen das Gewächs ein, und auch diese starben innerhalb des angegebenen Zeitraumes. Um sich davon zu überzeugen, dass die durch die Impfung entstandene unbedeutende Wunde nicht die Ursache des Todes der Fische sey, verwundete er auf dieselbe Weise, ohne die Pflanze einzuimpfen, einige andere Individuen, welche davon nicht das Geringste zu leiden schienen. Am 3. Mai d. J. bemerkte Areschoug bei dem Aufsuchen einiger Conferven am Rande der Wallgräben von Gothenburg einen 16″ langen Kühling (Idus), der auf der Seite schwamm. Bei dem Versuche, ihn zu fangen, fuhr er mit sichtlicher Anstrengung seiner Kräfte ziemlich schnell nach dem Grunde, kam aber nach Verlauf einiger Secunden wieder herauf, und blieb, wie vorher, auf der Seite liegen. Der jetzt erhaschte und in ein Gefäss mit Wasser gelegte

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06162-0061-6

Fisch lebte nur noch ½ Stunde, oder kaum so lang. Dass die *Achlya prolifera* seine Krankheit und seinen Tod verursacht hatte, war jetzt leicht ersichtlich; denn auf beiden Seiten des Fisches, etwas hinter der Rückenflosse, sowie auch um die Schweif- und Afterflosse bildete dieses Gewächs mit dicht in einander verwickelten Fäden Schichten von verschiedener Breite, aber von 1 bis 3″ Länge und ½ bis ¾ Zoll Dicke. Der Rücken zwischen dem Kopfe und der Rückenflosse hatte ein sammtähnliches Ansehen, das von einer viel früheren Entwicklungsstufe desselben Gewächses verursacht wurde. Unter den erwähnten Schichten waren die Schuppen theils lose geworden, theils schon abgefallen, und das hie und da entblösste Fleisch war an dem Fische schon so sehr in Fäulniss übergegangen, dass diese sich schon in ziemlicher Entfernung durch einen unleidlichen Gestank zu erkennen gab. Eine Menge kleiner Würmer, Larven und vor Allem Infusionsthiere hatten sich an den von der Pflanze verursachten wunden Stellen eingefunden und zu dem in der That bemitleidenswerthen Zustande beigetragen, der den Tod des armen Thieres herbeiführte.

Der Verf. legte mit der *Achlya* dicht besetzte Schuppen in frisches Wasser und versuchte, die Sporidien, deren Bewegungen er oft zu beobachten Gelegenheit hatte, zum Keimen zu bringen; allein dieses war ebenso fruchtlos, wie jedes andere Bemühen, die Pflanze selbst am Leben zu erhalten, sobald sie einmal ihrer Vegetationsstelle entrückt worden war. Diess, so wie einige Beobachtungen Unger's machen es dem Verf. wahrscheinlich, dass die Sporidien sich ausschliesslich auf lebenden Organismen entwickeln und die Pflanzen selbst mit deren Tode sehr bald ihrer Auflösung entgegengehen.

Unger beschreibt die sporidientragenden Enden der Fäden dieses Gewächses als keulenförmig, und gibt eine Abbildung derselben; Schleiden (in den Grundzügen der wissenschaftlichen Botanik. 1. Th. S. 264.) erwähnt zweier Arten von Sporidien, nämlich 1) grösserer, welche sich in geringerer Anzahl in kugelförmigen Sporangien bilden, und 2) kleinerer, welche sich in grösserer Anzahl in den unveränderten Endgliedern der Fäden vorfinden. Der Verf. fand die sporidientragenden Endglieder theils ganz unverändert, theils keulenförmig und schliesslich auch kugelig, ohne desswegen unter diesen Formen einen bestimmten Unterschied hinsichtlich der Grösse und Anzahl der Sporidien bemerken zu können.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06162-0062-2

Eine andere Bemerkung gegen Unger betrifft die Scheidewand zwischen dem Innern der sporidientragenden Enden und der Fäden. Dieser Schriftsteller nimmt eine merismatische Zellenbildung an und meint, dass jede Scheidewand in den Fäden dieses Gewächses eine reine Querwand sey, und nicht der Boden einer einzigen oder die Böden zweier benachbarten Zellen, die in die Membran des Fadens eingeschlossen sind. Der Verf. hat sich bei *Achlya* deutlicher als bei mancher andern verwandten Alge überzeugt, dass diese Scheidewand entweder der Boden einer einzigen, in den Faden eingeschlossenen Zelle ist, oder dass sie durch die Böden zweier an einander stossender Zellen gebildet werde, und nichts widerstreitet der Ansicht, den Stoff, aus welchem die Sporidien entstehen, als Cytoblast zu betrachten, um welchen sich eine Zelle bildet, die von der Membran des Fadens umschlossen, und deren unterer Boden die erwähnte Scheidewand ist.

Die vorzüglichsten Synonyme dieser Pflanze sind: *Vaucheria aquatica Lyngb.* Hydrophyt. dan. Tab. 22. p. 29., und *Leptomitus clavatus Ag.* Syst. Alg. p. 49. Uebrigens s. Unger l. c. S. 148.

In der Sitzung vom 11. September führte Hr. Wahlberg ein merkwürdiges Beispiel von der *langen Dauer der Keimfähigkeit mancher Samen* an. Er hatte nämlich vor ohngefähr 10 bis 12 Jahren in einem ihm von dem Carolin'schen Institute zur Verfügung gestellten Baumgarten verschiedene theils ausländische, theils seltnere schwedische, meist einjährige Pflanzen gebaut, welche später daselbst weder angesät wurden, noch von selbst wieder aufgingen. In den jüngstverflossenen 4 Jahren wurde dieser Platz zu einer Lagerstätte für Baumaterialien benützt, und dadurch auf demselben jede Vegetation unterdrückt. Bei Wiederherstellung dieses Platzes zu seiner vorigen Bestimmung wurde er geebnet, und die Erde von den höheren Stellen beinahe eine Elle tief abgenommen und ausgebreitet. Zwischen dem reichlichen Unkraute, welches der regnerische Sommer hervorlockte, kamen nun auch 23 Pflanzen zum Vorschein, die früher in diesem Garten gebaut worden waren, nämlich *Sideritis montana, Dracocephalum peltatum, Hibiscus Trionum, Polygonum orientale, Nicotiana undulata, Achillea mongolica, Corydalis semper-virens, Nonea rosea, Geranium divaricatum* und *sibiricum, Elsholtzia cristata, Oxalis stricta, Echinops sphaerocephalus, Glaucium luteum, Papaver Rhoeas, Chenopodium Vulvaria, Malva crispa* und *mauritanica, Isatis tinctoria, Digitalis purpurea,*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06162-0063-8

Antirrhinum Orontium, *Linaria minor* und *Silene noctiflora*. Der Same dieser Gewächse hatte demnach allem Anscheine nach ohngefähr 10 Jahre so tief in der Erde geruht, dass er nicht zum Keimen erweckt werden konnte, dabei aber auch nicht seine Keimkraft verloren, so dass er nun, nachdem er durch das Abtragen des Bodens nach oben zu liegen gekommen war, zur vollkommenen Entwicklung gelangen konnte. Forster.

Kleinere Mittheilungen.

Eucnide Zucc. ist der Name einer neuen Gattung der Familie der Loaseen, deren Charakter von Prof. Zuccarini in dem Samenkataloge des Münchner botanischen Gartens vorläufig auf folgende Art festgesetzt wird: Calyx ovario adnatus, quinquepartitus, persistens. Corolla pentapetala, regularis. Stamina indefinita, numerosa, basi monadelpha, omnia inter se aequalia. Stylus simplex, stigmate indiviso quinquesulcato. Capsula adnata, unilocularis, vertice quinquevalvis, polysperma. Semina numerosa, in placentis quinque parietalibus pluriseriata, cylindrica, sulcis decem, minima. Die einzige Species *Eucnide bartonioides* kommt in Mexiko vor.

Bei der Versammlung des naturhistorischen Vereins des Harzes zu Eisleben im Juli 1843 theilte Prof. Dr. Kützing mit, dass eine genauere Untersuchung des ehemaligen *Byssus Iolithus* (Veilchensteins) vom Harze gezeigt habe, dass sich derselbe von dem im Riesengebirge und in Scandinavien vorkommenden unterscheide, er habe ihn desshalb *Chroolepus hercynicus* genannt.

Orchis Spitzelii Sauter, von welcher in Koch's Taschenbuch der deutschen und Schweizer Flora nur zwei Standorte in Tirol angegeben sind, wurde von Hrn. Apotheker Oeffinger auch bei Nagold in Würtemberg aufgefunden.

Crepis chrysantha Fröhl. ist ein neuer Beitrag zur deutschen Flora, der von Hrn. Apotheker Ducke in Wolfegg auf dem Joch des Fimbergletschers im Landgericht Ischgl in Tirol entdeckt wurde.

Von *Anemone nemorosa*, deren Blüthezeit bekanntlich in der Regel auf die ersten Monate des Frühlings beschränkt ist, wurden von Hrn. Dr. Einsele im vergangenen Jahre noch am 18. November um Berchtesgaden viele blühende Exemplare getroffen.

Nach Döbereiner sen. ist der Zucker in unserm Obste, namentlich in den Aepfeln und Birnen, kein unmittelbares Erzeugniss der Vegetation, sondern das Product einer bekannten chemischen Metamorphose des Amylums, welches nach seinen wiederholten Versuchen der Hauptbestandtheil der un- oder halbreifen Aepfel und Birnen ist, im Processe des Reifens derselben aber nach und nach ganz verschwindet und sich in Zucker verwandelt. Die materielle Ursache dieser Umwandlung ist Döbereiner noch unbekannt und bleibt, wie die umgekehrte Metamorphose, d. h. die Verwandlung des Zuckers in Amylum, welche in der Fructificationsperiode der Ge-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06162-0064-3

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1845

Band/Volume: 28

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: Verhandlungen der Pariser Akademie der Wissenschaften 52-62